

Immer weniger Fische zappeln im Netz

Die 154 Berufsfischer vom Bodensee geraten in Existenznot. In den Jahren 2006 und 2007 zappelten in ihren Netzen so wenig Fische wie seit 50 Jahren nicht mehr. „Katastrophal, trostlos, existenzgefährdend“, so bezeichnete der Vorsitzende des Internationalen Bodensee-Fischerei-Verbandes (IBF), Wolfgang Sigg, während der Jahreshauptversammlung in Friedrichshafen die Fangergebnisse.

Während die Fischer vor allem den niedrigen Phosphatgehalt und damit den Nährstoffmangel als Gründe für die seit Jahren immer schlechteren Fänge nennen, widerspricht eine Studie der Limnologen der Universität Konstanz diesen Vermutungen und warnt vor der gängigen Praxis, immer engmaschigere Netze zu benutzen. So würden gerade die größten Felchen herausgefischt und nur die kleinen könnten sich fortpflanzen.

Im Jahr 2006 hatten die Berufsfischer zwischen Bregenz, Romanshorn, Meersburg und Konstanz gerade noch 617 Tonnen Fisch aus dem See geholt. Damit lag das Ergebnis 22,6 Prozent unter dem des Jahres 2005 und 406 Tonnen unter dem zehnjährigen Mittelwert.

„Zuletzt war ein derart niedriger Gesamtertrag 1955 zu verzeichnen“, sagte IBF-Vorsitzender Sigg. Damals zappelten 631 Tonnen in den Netzen. Im Jahr 1977 wurde vom IBF noch der absolute Rekordertrag von 1895 Tonnen gemeldet.

In den Jahren 1986 und 1991 waren es noch bis zu 1800 Tonnen. Seit 1998 gehen die Fänge kontinuierlich zurück. Und die Fische werden zusehends kleiner. Betroffen davon ist vor allem der gerade in der Gastronomie der Bodenseeregion beliebte Felchen. Von ihm waren 2006 gerade noch 468 Tonnen in den Netzen.

Das wird 2007 nicht besser aussehen. „Die Erträge werden unter denen des Jahres 2006 liegen“, sagte der Vorsitzende des baden-württembergischen Berufsfischer-

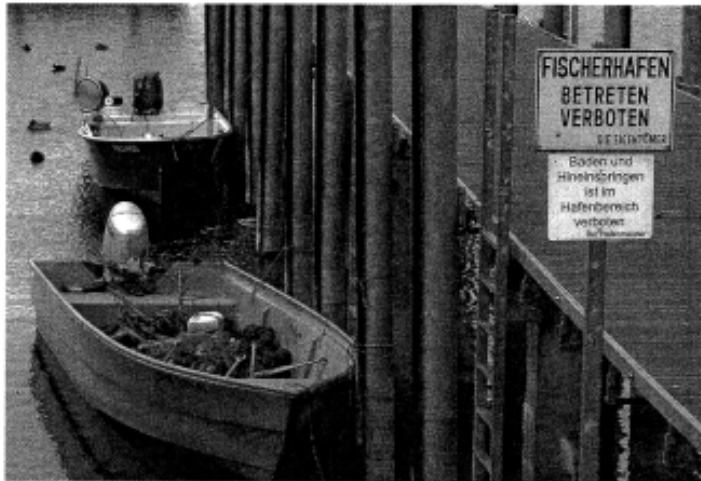
erverbandes, August Jäger aus Langenargen.

In den 60er Jahren habe man noch 15 bis 20 Kisten Barsche (auch als Kretzer oder Egli bekannt) täglich aus dem See geholt, das sei heute der Jahresertrag. In 2006 wurden 51 Tonnen Barsche gefangen, das schlechteste Ergebnis seit 1956. 2005 waren es noch 20 Tonnen mehr.

Als Reaktion auf die schlechten Fänge hat die Internationale Bevollmächtigten-Konferenz der Bodenseefischerei auf Antrag der Fischer die Verwendung von engmaschigeren Netzen ge-

nehmigt. Dies soll bis ins Jahr 2009 hinein verlängert werden.

Um die ernsthafte Lage der Berufsfischer zu verbessern, dürfte man solche Entscheidungen nicht länger verzögern. Schließlich sei die Existenz von 150 Familienbetrieben rund um den Bodensee gefährdet. Derweil erklärte Ministerialdirektor Joachim Hauck vom baden-württembergischen Landwirtschaftsministerium, dass man die größeren Netze und Maschenweiten genehmige, um die nachhaltige Nutzung des Fischbestandes des Sees im Interesse der Fischer und deren Familien sicherzustellen.



Gefährdete Art: Wenn die Fänge weiter zurückgehen, gehören auch die Berufsfischer zu den gefährdeten Arten.

Bild: Gerhard Herr

Feinere Netze sind keine Lösung

Professor Reiner Eckmann vom Limnologischen Institut der Universität Konstanz untersuchte in den letzten Jahren, welche Faktoren das Wachstum der Bodensee-Felchen kontrollieren. Dabei stellte er fest, dass der niedrige Phosphorgehalt des Sees nicht schuld am geringen Ertrag oder Wachstum sei. Bisher dachte man, dass deswegen Algen und mit ihnen auch die Nährstoffe der Fische immer geringer seien.

Eckmann befürchtet, dass der See wegen der zuletzt warmen Winter immer weniger durchmischt werde. In den Tiefen ist dann weniger Sauerstoff vorhanden. Bei höherem Phosphorgehalt werde aber von den Pflanzen noch mehr Sauerstoff verzehrt. Zudem kontrolliere nach Ansicht des Professors der Phosphorgehalt nicht unbedingt das Wachstum der Felchen.

Nach den Erkenntnissen des Limnologen lässt die intensive Fischerei die Fische schrumpfen. Dies würden Beispiele aus der ganzen Welt zeigen. Auch die Bodensee-Felchen würden alle zehn Jahre sechs Millimeter kürzer.

Die von den Fischern eingesetzten und von den Behörden genehmigten Netze mit engeren Maschen seien in der jetzigen Situation das Verkehrteste, was man machen könne. Das führe langfristig zum Rückgang der großen Felchen und verstärke nur die Züchtung von kleineren: „Die größten Felchen werden herausgeholt, deswegen pflanzen sich nur noch die kleineren fort“, so Eckmann. Die seit 50 Jahren betriebene Züchtung von kleinen Felchen rund um den See und ihr Einsatz ins Gewässer, sieht Eckmann indes als Vorteil an.